NEWSLETTER

FRANK JAHNKE

FÜR KULTUR. WIRTSCHAFT. STADTPOLITIK.

Aktuelle Informationen von Frank Jahnke
November / Dezember 2025

Inhalt — Seite

EDITORIAL 1

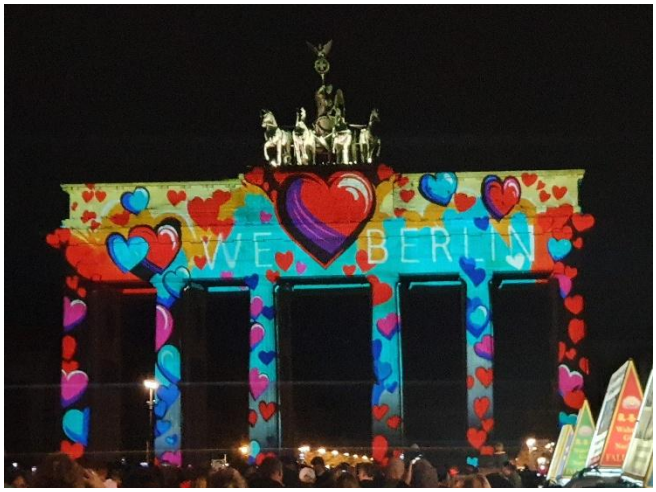
SOLIDARITÄT 2
Nova Music Festival Exhibition in Berlin

VERTEIDIGUNG 3
Soll Deutschland zur Wehrpflicht zurückkehren?

KULTUR 5
Projekt "Musikalische Stolpersteine" mit dem Roten Tuch ausgezeichnet

STADT UND KULTUR 7
30 Jahre »Blauer Obelisk« auf dem Theodor-Heuß-Platz

MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP 7
Vom Widerstand der Künste



Das Brandenburger Tor war im Oktober wieder eine der Hauptattraktionen beim »Festival of Lights« – und wird nun doch erneut auch im Mittelpunkt der Silvesterfeierlichkeiten in Berlin stehen.
Foto: Frank Jahnke

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

in den zurückliegenden Wochen mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass der Begriff »Stadtbild« sich auch ganz anders verstehen lässt als auf die Architektur oder den Erhaltungszustand des öffentlichen Raums bezogen, sondern auf Menschen. Diese Begriffsbildung unseres Bundeskanzlers teile ich ausdrücklich nicht und berichte auf S. 7 über einen wirklich stadtbildprägenden blauen Obelisken der Künstlerin HELLA DE SANTAROSSA, der jetzt seit immerhin schon 30 Jahren auf dem Theodor-Heuß-Platz steht.

Neben der Diskussion um den Begriff »Stadtbild« sowie der Zukunft des Rentensystems ging es in den letzten Wochen vor allem um die geplante Wiedereinführung eines Wehrdienstes. Verteidigungsminister BORIS PISTORIUS setzt mit seinem Gesetzentwurf auf Freiwilligkeit, während manche in der Union die Wehrpflicht gern wieder einführen würden. Die SPD Charlottenburg-Wilmersdorf diskutierte diese nicht einfache Thematik mit DR. EVA HÖGL, bis Mai d.J. Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, und dem für das Gesetzgebungsverfahren zuständigen Staatssekretär DR. JAN STÖß. Hierüber wird in diesem Newsletter ebenso berichtet wie über die Ausstellung »Nova Music Festival Exhibition« zum Anschlag der Hamas im Oktober 2023 in Israel, die in Berlin-Tempelhof ihre erste europäische Station hatte.

Mit einem Bericht über die Verleihung des »Roten Tuchs« an das Projekt »Musikalische Stolpersteine« sowie der Empfehlung einer Ausstellung zum Widerstand der Künste in der DDR nimmt auch die Kultur in diesem Newsletter wieder breiten Raum ein.

Eine angeregte Lektüre wünscht wie immer

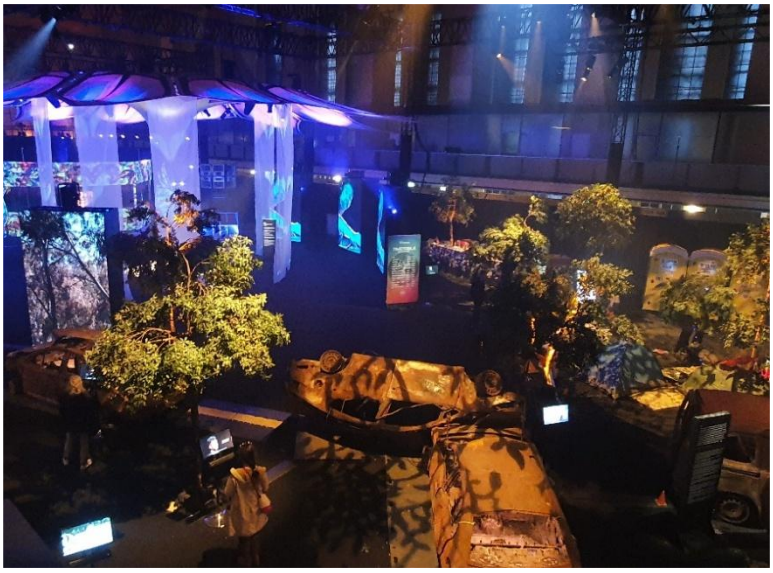
Ihr / Euer

SOLIDARITÄT

Nova Music Festival Exhibition in Berlin

In den Morgenstunden des 7. Oktober 2023 überfielen Hamas-Terroristen das »Nova Mucic Festival« in Israel und töteten wahllos mehr als 360 Menschen, die gekommen waren, um friedlich zu tanzen, unmittelbar auf dem Festivalgelände und mehrere hundert weitere auf der Flucht. Mehr als 200 Menschen wurden als Geiseln in den Gaza-Streifen verschleppt. Um den Familienangehörigen der Opfer und den traumatisierten Überlebenden des Massakers Hilfe zu leisten, wurde die »Tribe of Nova Foundation« gegründet. Mit einer bewegenden, multimedialen Ausstellung versucht die Stiftung, einen Eindruck von der Brutalität des größten Überfalls auf ein Musikereignis in der Geschichte anhand von Bild- und Tondokumenten sowie Originalgegenständen zu vermitteln. Nach mehreren Stationen in Nord- und Südamerika wurde die Ausstellung am 7. Oktober 2025 erstmals in Europa im ehemaligen Flughafen Tempelhof eröffnet.

Eine Delegation des Arbeitskreises III für Kultur, Engagement, Demokratieförderung, Bundesangelegenheiten, Europa und Medien der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus besuchte die Ausstellung Anfang November unter Leitung des Abgeordneten REINHARD NAUMANN und nahm an einem Zeitzeugengespräch mit EDEN ROZNA teil. Der 28-jährige Student aus Israel schilderte seine Erlebnisse vom 7. Oktober 2023: Wie er bereits am Vortag, an einem Freitagnachmittag, auf dem Festival-Gelände eintraf und dort mit über 3000 anderen Gästen die Nacht im Freien tanzend verbrachte. Er zeigte hierzu Fotos und hob hervor, dass das Erleben des Sonnenaufgangs eigentlich einer der Höhepunkte des Festivals sei, doch gegen 6.30 Uhr stoppte die Musik abrupt.



Blick von oben auf die "Nova Music Festival Exhibition" in Tempelhof mit ausgebrannten Autowracks im Vordergrund
Foto: Frank Jahnke

Raketen waren aus dem Gaza-Streifen im Anflug, das Festival wurde für beendet erklärt und die Gäste zum Verlassen des Geländes aufgefordert. Gleichzeitig drangen bewaffnete Hamas-Terroristen mit Lastkraftwagen und Motorrädern über die Grenze vom Gaza-Streifen nach Israel ein. Auf der Nationalstraße 232 trafen sie auf die vom Festivalgelände fliehenden Partygäste und eröffneten sofort das Feuer. In einem der Autos saß der Student EDEN ROZNA mit seinen Begleitern. Er lenkte den Wagen von der Straße direkt auf eines der Felder, wo auch bereits andere Autofahrer einen Weg aus der Gefahr suchten. Doch die Terroristen nahmen auch die über die Felder Flüchtenden unter Beschuss, durchsiebten die Autos mit ihren Maschinenpistolen förmlich und setzten sie anschließend in Brand. EDEN ROSZNA hatte das Glück zu entkommen und engagiert sich nun bei der »Tribe of Nova Foundation«, um anderen zu

Vor überwiegend jungem Publikum berichtete der Zeitzeuge EDEN ROZNA über seine Erlebnisse beim Überfall der Hamas am 7. Oktober 2023 auf das »Nova Music Festival«.
Foto: Frank Jahnke

helfen und die eigenen traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten.

Gebrauchsgegenstände und Zelte, die von Festivalgästen zurückgelassen wurden
Foto: Frank Jahnke

Beim anschließenden Rundgang durch die Ausstellung war das Grauen zum Greifen nah: Ausgebrannte Autowracks, von Kugeln durchlöcherte Toilettenhäuschen, die für Menschen, die sich dort versteckten, zur tödlichen Falle wurden, die rekonstruierte Bar, wo Gäste des Festivals ebenfalls Schutz suchten, Zelte sowie zahllose persönliche Gegenstände, die von ihnen zurückgelassen wurden, waren im Original zu sehen. Videos, Tondokumente und Texttafeln an den einzelnen Stationen machten die

Am Ende der Ausstellung: Zuversicht
Foto: Frank Jahnke

Zusammenhänge insbesondere auch anhand von Einzelschicksalen klar. Opfer des Terroranschlags und verschleppte Geiseln wurden namentlich genannt und auf Fotos gezeigt.

Doch allen Schrecken zum Trotz lautet das zuversichtliche Motto der Ausstellung zum Abschluss: »We will dance again« – diese Botschaft will die »Nova Music Festival Exhibition« weiter in die Welt tragen!

VERTEIDIGUNG

Soll Deutschland zur Wehrpflicht zurückkehren?

Am 1. Juli 2011 wurde unter KARL-THEODOR ZU GUTTENBERG, CSU-Verteidigungsminister einer schwarz-gelben Koalition, die allgemeine Wehrpflicht mit folgender Begründung ausgesetzt: »Vor dem Hintergrund der dauerhaft veränderten sicherheits- und verteidigungspolitischen Lage sind die mit gesetzlichen Pflichtdiensten verbundenen Grundrechtseingriffe nicht mehr zu rechtfertigen«. Keine 15 Jahre später stellt sich die Situation völlig anders dar, und es wird intensiv über die Frage eines freiwilligen Wehrdienstes contra Wiedereinführung einer allgemeinen Wehrpflicht gerungen.

Die SPD Charlottenburg-Wilmersdorf hat unter Federführung der Abteilung 76 »Rund um den Karl-August-Platz« zu einer öffentlichen Veranstaltung in MICHAEL MÜLLERS »Setzerei« eingeladen, bei der DR. EVA HÖGL, Wehrbeauftragte des Bundestages bis Mai 2025, und Verteidigungsstaatssekretär DR. JAN STÖß als hochrangige Diskussionspartner zur Verfügung standen. Die Co-Vorsitzende der Abteilung 76, STEPHANIE PRUSCHANSKY, moderierte den Abend.

EVA HÖGL verdeutlichte in ihrem Eingangsreferat die vollständig veränderte Sicherheitslage seit Aussetzung der Wehrpflicht und erst recht seit den neunziger Jahren, als sogar eine künftige NATO-Mitgliedschaft Russlands denkbar erschien. Die Hoffnung auf eine »dauerhaft veränderte sicherheits- und verteidigungspolitische Lage« mag auch schon 2011 angesichts der erkennbaren Aggressivität des Putin-Regimes etwa in Tschetschenien oder im Kaukasus zumindest voreilig gewesen sein, spätestens aber die Vollinvasion Russlands in die Ukraine, fortlaufende Provokationen auch gegen NATO-Staaten sowie der gleichzeitige Paradigmenwechsel im Verhältnis der USA zu Europa unter DONALD TRUMP mache die Notwendigkeit größerer Verteidigungsanstrengungen in Deutschland und Europa deutlich. Wie EVA HÖGL hervorhob, ist und bleibe die SPD eine Friedenspartei, aber dies schließe Verteidigungsfähigkeit ein – wie im Übrigen auch schon zu Zeiten des Friedennobelpreisträgers WILLY BRANDT, während dessen Kanzlerschaft der heute von der NATO geforderte Anteil der Rüstungsausgaben von 5 Prozent am Bruttoinlandsprodukt (BIP) die Regel war.

Der für Verteidigung zuständige Staatssekretär JAN STÖß bedauerte ebenfalls, dass die

»Friedensdividende«, die seit den 90er Jahren aufgrund sinkender Militärausgaben nach dem Ende des Kalten Krieges für andere Dinge eingesetzt werden konnte, nunmehr leider wieder der Vergangenheit angehöre, doch habe es keinen Sinn, vor der Realität die Augen zu verschließen. Die Bundeswehr verfügt derzeit über eine Stärke von etwas über 180.000 Berufssoldatinnen und -soldaten, die zunächst auf 203.000 erhöht werden soll, und längerfristig auf 260.000, um die von der NATO vorgegebenen Ziele zu erreichen. Wie JAN STÖß und EVA HÖGL übereinstimmend erklärten, sei das Personalproblem die größte Hürde bei der Ertüchtigung der Bundeswehr, die als Arbeitgeber attraktiver werden müsse, um junge Leute für eine militärische Laufbahn zu begeistern und auf die angestrebte Sollstärke zu kommen.

Darüber hinaus soll aber auch eine Reservearmee mit 200.000 Soldatinnen und Soldaten aufgebaut werden, und hierfür spielt die Einführung eines freiwilligen Wehrdienstes eine entscheidende Rolle. JAN STÖß hat im Auftrag von Verteidigungsminister BORIS PISTORIUS den Entwurf für ein »Wehrdienst-Modernisierungsgesetz« (WDModG) erarbeitet, der im August vom Bundeskabinett verabschiedet wurde, sich nun im parlamentarischen Verfahren befindet und nach bisheriger Planung zum 1. Januar 2026 in Kraft treten soll.

Kerngedanke des Gesetzes ist die Freiwilligkeit des Wehrdienstes, doch bei gleichzeitiger Musterung des kompletten Jahrgangs. Eine Wiedereinführung der Wehrpflicht für alle jungen Männer sei auch wegen der mangelnden materiellen und personellen Voraussetzungen nicht ohne weiteres möglich, wie JAN STÖß erläuterte, da nach Aussetzung der Wehrpflicht 2011 die vorhandenen Strukturen »mit deutscher Gründlichkeit abgebaut« worden seien.

Die alte Struktur mit den Kreiswehrersatzämtern werde allerdings nicht wieder eingeführt, betonte der Staatssekretär, sondern es würden modernere Verfahren entwickelt. Bereits 2026 würden nach Verabschiedung des Gesetzes flächendeckend Fragebogen zur Datenerhebung an die betroffenen Jahrgänge versandt, die von den jungen Männern online beantwortet werden müssen und von den jungen Frauen auf freiwilliger Basis beantwortet werden können. Diese Ungleichbehandlung der Geschlechter resultiert aus Art. 12a des Grundgesetzes, der eine Dienstpflicht »in den Streitkräften, im Bundesgrenzschutz oder in einem Zivilschutzverband« explizit nur für Männer ab dem vollendeten 18. Lebensjahr vorsieht. Sowohl JAN STÖß als auch EVA HÖGL ließen Sympathien für eine mögliche Grundgesetzänderung erkennen, um eine Gleichbehandlung zu erreichen, wofür jedoch eine derzeit nicht erkennbare Zweidrittelmehrheit im Bundestag erforderlich wäre.

Die folgende Diskussion drehte sich vor allem um die Frage, ob durch Freiwilligkeit die angestrebte Zahl von 20.000 Wehrdienstleistenden pro Jahrgang erreicht werden könne, und was andernfalls geschehe. Das von der CDU/CSU ins Spiel gebrachte Losverfahren nannten EVA HÖGL wie auch JAN STÖß inakzeptabel. ARTHUR KIESLING von der Abteilung »Rund um den Karl-August-Platz«, der als Angehöriger eines der potentiell betroffenen Jahrgänge ebenfalls auf dem Podium Platz nahm, verwies darauf, dass

Diskussion zum künftigen Wehrdienst mit (v.l.n.r.): ARTHUR KIESLING, Dr. EVA HÖGL, Moderatorin STEPHANIE PRUSCHANSKY, Staatssekretär DR. JAN STÖß und Juso-Sprecherin JONA DÖRR
Foto: Frank Jahnke

bei dem derzeit schon bestehenden Freiwilligendienst die Abbrecherquote über 25 Prozent betrage, und hierfür bei den jungen Menschen u.a. das Gefühl maßgeblich sei, in der Bundeswehr keine sinnvolle Tätigkeit auszuüben. Dies wurde von EVA HÖGL, die in ihrer Zeit als Wehrbeauftragte des Bundestages die Situation durch Truppenbesuche quer durch die Republik sehr gut kennengelernt hatte, nicht in Abrede gestellt, und sie betonte die Notwendigkeit eines sinnstiftenden Wehrdienstes etwa nach schwedischem Vorbild. Man müsse ja nicht gleich wie in Schweden mit dem »bestem Jahr des Lebens« werben, aber die Idee eines Gesellschaftsdienstes für alle, im militärischen wie auch im sozialen, kulturellen oder ökologischen Bereich, müsse konsequent umgesetzt werden. Juso-Kreissprecherin JONA DÖRR sah die Pläne

für einen neuen Militärdienst deutlich kritischer und wandte sich insbesondere gegen die Idee, aus Gründen der Gleichbehandlung der Geschlechter in Zukunft auch Frauen einzubeziehen, solange in vielen anderen Bereichen von einer Geschlechtergerechtigkeit auch nicht die Rede sein könne.

Staatssekretär JAN STÖß äußerte sich zuversichtlich, dass mit der Datenerhebung 2026 und dem Beginn der Musterungen im folgenden Jahr die angestrebten Freiwilligenzahlen erreicht würden und die Bundeswehr auch für Berufssoldatinnen und -soldaten ein attraktiver Arbeitgeber werde. Abschließend ergriff Gastgeber MICHAEL MÜLLER, der in der vergangenen Wahlperiode dem Auswärtigen Ausschuss des Bundestages angehört hatte, das Wort und betonte neben der Notwendigkeit der Verteidigungsbereitschaft das Primat einer vorausschauenden Außenpolitik, ohne die eine dauerhafte Friedensicherung nicht möglich sei.

KULTUR

Projekt "Musikalische Stolpersteine" mit dem Roten Tuch ausgezeichnet

Der Jugendmedienpreis »Das Rote Tuch« wird alle zwei Jahre von der SPD Charlottenburg-Wilmersdorf für Veröffentlichungen, Aufführungen oder Projekte vergeben, die sich kritisch mit rechten und antidemokratischen Tendenzen auseinandersetzen und junge Menschen zu demokratischem Handeln ermutigen. Zuletzt hatte 2023 die Autorin BIANCA SCHALLBURG den Preis für ihre Graphic Novel »Der Duft der Kiefern« erhalten. In diesem Jahr ging das Rote Tuch an das Projekt »Musikalische Stolpersteine« des Landesmusikrats.

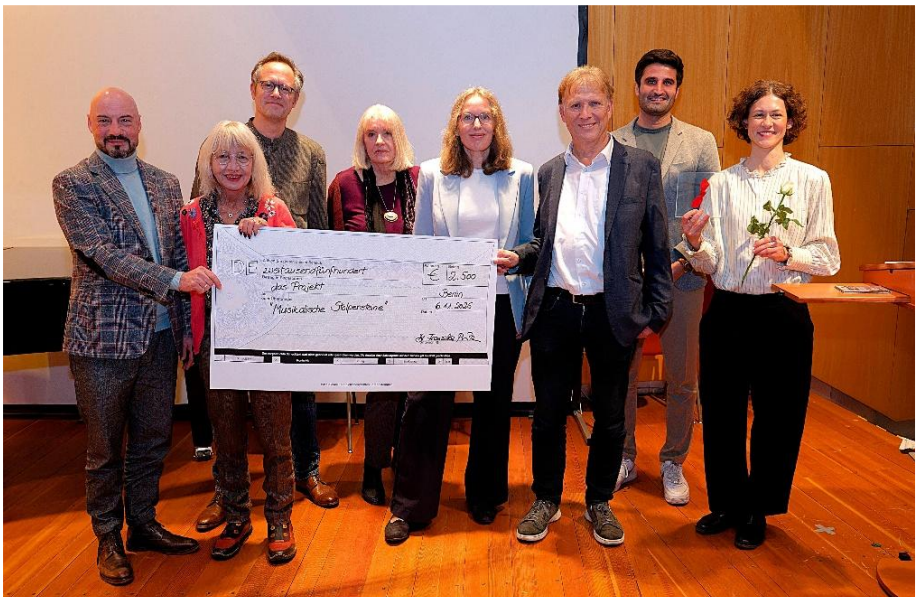
Seit den 90er Jahren verlegt der Künstler GUNTER DEMNIG bundesweit »Stolpersteine« vor Häusern, in denen Menschen zuletzt gelebt hatten, bevor sie vom NS-Regime ermordet wurden. Indem GUNTER DEMING die Namen der Opfer mit ihren Lebensdaten und dem Ort ihrer Ermordung auf quadratischen Messingplättchen in das Straßenpflaster einfügt, entreißt er sie der Anonymität einer unvorstellbar großen Opferzahl und holt die Erinnerung an die überwiegend jüdischen Menschen zurück zu den Orten ihres Lebens. Auf diese Weise ist in Deutschland und mittlerweile auch in mehr als 30 weiteren Ländern Europas ein großes dezentrales Denkmal entstanden, das die Opfer des NS-Terrors ehrt und deutlich macht, dass sie nicht irgendwo herkamen, sondern mitten aus der Nachbarschaft gerissen wurden und ihre Deportation in aller Öffentlichkeit stattfand. GUNTER DEMNIG wurde bereits 2005 für sein künstlerisches Werk mit dem Roten Tuch ausgezeichnet.

In Kooperation mit dem Verein »berlinHistory e.V.«, der bereits Projekte mit Berliner Schulen zu GUNTER DEMNIGS Stolpersteinen durchgeführt hat, entwickelte der Landesmusikrat Berlin das Projekt »Musikalische Stolpersteine«, um Komponistinnen und Komponisten dem Vergessen zu entreißen, die in der NS-Zeit verfolgt und deren Werke verboten wurden. Nicht alle von ihnen wurden Opfer des Holocaust wie etwa der Komponist und Dirigent VICTOR ULLMANN, der 1942 in das KZ Theresienstadt deportiert worden war, dort sogar einen wichtigen Teil seiner Werke schuf, ehe er 1944 in Auschwitz-Birkenau ermordet wurde. Viele konnten Nazideutschland glücklicherweise noch rechtzeitig verlassen und arbeiteten im Exil weiter. Vielfach gingen aber aufgrund der Verfolgung Kompositionen verloren, und das Verbot führte dazu, dass die Namen der Künstlerinnen und Künstler sowie ihre Musik heute weitgehend vergessen sind – oder, wie beispielsweise bei WERNER RICHARD HEYMANN, einzelne Stücke zwar populär blieben, aber der Name des Komponisten kaum bekannt ist.

Das Projekt »Musikalische Stolpersteine« möchte dem Vergessen entgegenwirken und richtet sich hierzu an Schulen. Die Schülerinnen und Schüler rekonstruieren bei dem Projekt

Schülerinnen und Schüler der Sophie-Scholl-Schule spielen im Rahmen des Projekts »Musikalische Stolpersteine« Kompositionen der jüdischen Künstlerin URSULA MAMLOK.
Foto: Stephan Röhl

Lebensgeschichten verfolgter Musikerinnen und Musiker, lernen ihre Musik kennen und z.T. auch spielen. Kooperationspartner ist der gemeinnützige Verein »musica reanimata«, der schon seit 1990 daran arbeitet, die Musik Verfolgter der NS-Zeit wieder in das Musikleben zu integrieren. Mit Hilfe der »berlinHistory App« und des RBB-Hörfunks werden die von den Schülerinnen und Schülern gewonnenen Erkenntnisse in Medienformate gebracht und verbreitet. Die Auswahl der Schulen erfolgt unter Berücksichtigung der Empfehlungen der Senatsbildungsverwaltung, und jeden Monat entsteht so an einer der teilnehmenden Schulen ein Podcast über einen verfolgten Musiker bzw. eine Musikerin.



Preisübergabe an die Projektleiterin ANNA GERHARDS, (rechts) – neben ihr der Kreisvorsitzende der SPD Charlottenburg-Wilmersdorf, DR. KIAN NIROOMAND, sowie FRANK JAHNKE, DR. FRANZISKA PRÜTZ, GISELA WITTE, DR. YVES CLAIRMONT, DR. FELICITAS TESCH und UWE ENGELHARDT vom Verein »Das Rote Tuch e.V.« und der Jury (v.r.n.l.)) mit dem symbolischen Scheck
Foto: Stephan Röhl

Die Verleihung des Roten Tuchs fand Anfang November im Simon-Bolivár-Saal der Staatsbibliothek zu Berlin im Rahmen eines Konzertabends statt, der den Auftakt einer Konferenz des Landesmusikrats zu den »Musikalischen Stolpersteinen« bildete. Nach der Begrüßung durch die Präsidentin des Landesmusikrats, HELLA DUNGER-LÖPER, und einem Grußwort von Kulturstaatssekretärin CERSTIN RICHTER-KOTOWSKI erhielten Schülerinnen und Schüler des Paulsen-Gymnasiums das Wort, die sich mit der Komponistin RUTH SCHÖNTHAL beschäftigt hatten, deren Musik auch erklang. In sehr jungen Jahren hatte RUTH SCHÖNTHAL schon am Stern´schen Konservatorium in Berlin studiert, ehe sie – als Jüdin der Hochschule verwiesen – Deutschland verließ und später in den USA selbst eine renommierte Hochschullehrerin, Komponistin und Pianistin wurde.

Anschließend erfolgte die Verleihung des mit 2.500 € dotierten Preises »Das Rote Tuch« der SPD Charlottenburg-Wilmersdorf durch deren Kreisvorsitzenden DR. KIAN NIROOMAND und die Jury-Vorsitzende, DR. FRANZISKA PRÜTZ. In Ihrer Begründung der Juryentscheidung betonte FRANZISKA PRÜTZ, dass die »Musikalischen Stolpersteine« durch die Beschäftigung mit den Lebensgeschichten verfolgter Musikerinnen und Musiker nicht nur historische Zusammenhänge über den Nationalsozialismus vermitteln, sondern den Schülerinnen und Schülern zugleich den Zugang zur Musik der Verfolgten und zur medialen Umsetzung ihrer Erkenntnisse ermöglichen, womit exakt das Ziel eines antifaschistischen Jugendmedienpreises erreicht werde. Erinnerungskultur auf eine solche Weise erfahrbar und vor allem, sie als Musik hörbar zu machen, sei das Verdienst der »Musikalischen Stolpersteine«, wie FRANZISKA PRÜTZ abschließend hervorhob. Die Projektleiterin ANNA GERHARDS nahm den Preis in Form eines kleinen roten Tuchs in Plexiglas und eines symbolischen Schecks für den Landesmusikrat entgegen.

Schülerinnen und Schüler der Sophie-Scholl-Schule spielten sodann Kurzstücke der Komponistin URSULA MAMLOK in eigener Bearbeitung. Die Künstlerin war in Berlin geboren, verbrachte den größten Teil ihres Lebens in den USA, aber kehrte mit über 80 Jahren nach Berlin zurück; sie liegt auf dem jüdischen Friedhof in Weißensee begraben.

Zum Abschluss erklangen Kompositionen des einst berühmten, heute weitgehend vergessenen Geigers und Komponisten FRITZ KREISLER, der in Wien geboren wurde, später lange Zeit in Berlin lebte, bevor er Deutschland 1938 verließ und nie zurückkehrte.

30 Jahre »Blauer Obelisk« auf dem Theodor-Heuß-Platz

Anlässlich der 750-Jahr-Feier Berlins wurde 1987 ein Wettbewerb ausgeschrieben, um den Theodor-Heuß-Platz in Charlottenburg städtebaulich aufzuwerten, einen künstlerischen Akzent zu setzen. Die Berliner Künstlerin HELLA DE SANTAROSSA gewann den Wettbewerb mit dem Entwurf eines Brunnens in Form eines blauen Obelisken.

Die Bauausführung verzögerte sich um Jahre, doch im Mai 1995 wurde der Grundstein vom Charlottenburger Baustadtrat CLAUS DYCKHOFF mit der Künstlerin gelegt, und schon im Herbst desselben Jahres konnte der »Blaue Obelisk« eingeweiht werden. Er ist 15 m hoch und besteht aus übereinander gesetzten Kuben aus mundgeblasenem Antikglas, das von HELLA DE SANTAROSSA mit Textfragmenten zu Berliner Themen mehrsprachig beschrieben wurde.

HELLA DE SANTAROSSA 2025 vor ihrem Werk
Foto: Frank Jahnke

An einem sonnigen Herbstnachmittag 2025 feierte HELLA DE SANTAROSSA mit zahlreichen Gästen das dreißigjährige Bestehen ihres »Blauen Obelisken« - DR. HEINRICH-WILHELM WÖRMANN vom Vorstand des Hauses am Lützowplatz würdigte die Künstlerin und ihr Werk. HELLA DE SANTAROSSA wünscht sich nur, dass die seit Jahren nicht mehr funktionierende Platzbeleuchtung zur Steigerung der Aufenthaltsqualität am Abend wieder instandgesetzt wird!

Vom Widerstand der Künste

Wenn von »Kunst in der DDR« die Rede ist, denken viele – zumal im Westen – zuallererst an Bilder von frohen jungen Menschen mit Halstüchern und Fahnen, die der Obrigkeit zujubeln, oder an Darstellungen kantiger Gesichter von Werktätigen bei ihrer Arbeit zum Wohle des Sozialismus. Doch das Kunstschaffen in der DDR war weitaus vielfältiger und stand oftmals in direkter Opposition zu jener politisch verordneten Ästhetik. In einer bemerkenswerten Sonderausstellung zeigt das »Achim Freyer Kunsthaus« derzeit die Werke von 24 Künstlerinnen und Künstlern der DDR-Avantgarde.

ACHIM FREYER war seit den 1950er Jahren, als er bei BERTOLT BRECHT am Berliner Ensemble erste Erfahrungen sammelte, an den großen Bühnen der DDR tätig. Er entwarf Bühnenbilder, inszenierte bald auch selbst, doch war er parallel dazu stets auch als bildender Künstler tätig. Als er immer häufiger an die engen Grenzen der Kunstfreiheit in der DDR stieß, nutzte FREYER Anfang der 70er Jahre ein Gastspiel mit »Der gute Mensch von Sezuan« in Norditalien zur sog. Republikflucht. Nachdem es ihm gelungen war, auch seine Familie nachzuholen, erwarb ACHIM FREYER eine alte Villa in Berlin-Lichterfelde, die er als Wohn- und Atelierhaus für sich und seine erste Frau ILONA FREYER-DENECKE, die ebenfalls Malerin und Bühnenbildnerin war, ausbaute.

Bereits in der DDR hatte ACHIM FREYER, Kunstwerke zu sammeln begonnen und setzte seine Sammlertätigkeit nun auch in West-Berlin fort, so dass sich die Wände in seinem Haus schnell mit den Werken unbekannter, aber auch weltberühmter Künstler füllten. Nach dem Ende der DDR erhielt er Teile seiner dort einst zurückgelassenen Bilder wieder, die gute Freunde für ihn aufbewahrt hatten, und so entstand in der Lichterfelder Villa eine einzigartige Sammlung mit über 2300 Werken. Die Villa ist seit 2012 als »Achim Freyer Kunsthaus« öffentlich zugänglich, und regelmäßig werden dort auch Sonderausstellungen gezeigt.

In diesem Herbst jährt sich die Deutsche Einheit zum 35. Mal – ein guter Anlass, den Beitrag darzustellen und zu würdigen, den Künstlerinnen und Künstler zum friedlichen Ende der DDR geleistet haben, indem sie unangepasst und teilweise unter Repressionen ihre Werke schufen. Hierzu hat Kurator JOHANNES ODENTHAL aus der Sammlung des Kunsthauses 51 Arbeiten von

Zinkograhien von RUTH WOLF-REHFELDT (rechts) und eine Collage von LUTZ DAMMBECK - im Vordergrund links der Katalog
Foto: Frank Jahnke

24 Künstlerinnen und Künstlern der DDR-Avantgarde ausgewählt, die eindrucksvoll die Vielfalt künstlerischen Schaffens im Osten Deutschlands von den späten 40ern bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts widerspiegeln: Gemälde, Zeichnungen, Graphiken der verschiedensten Stilrichtungen ebenso wie Collagen und Skulpturen.

Interessant sind vor allem auch die Lebensläufe der Künstlerinnen und Künstler, die in der Ausstellung neben ihren Werken sowie im gut gemachten Katalog nachzulesen sind. Viele von ihnen kamen aus Handwerksberufen und entwickelten ihre Kunst parallel zur hauptberuflichen Arbeit, andere hatten Kunsthochschulen besucht. Für etliche der in der Ausstellung Vertretenen umfasste die Zeit in der DDR nur einen Teil ihrer Schaffensperiode, da sie wie ACHIM FREYER und seine Frau irgendwann legal oder illegal in den Westen übersiedelten – beispielsweise RALF WINCKLER, der unter dem Künstlernamen A.R. PENCK sehr bekannt wurde, aber nach Berufs- und Ausstellungsverboten die DDR 1980 verließ. Andere blieben bis zum Ende der DDR, und einige leben und arbeiten bis heute im Osten Deutschlands, wie etwa NEO RAUCH, der international aktiv ist, aber dessen Hauptschaffensort stets Leipzig blieb.

Ein weiterer prominenter Name in der Ausstellung ist der von JÜRGEN BÖTTCHER, der sich als bildender Künstler nach dem Ort seiner Jugend STRAWALDE nennt. Unter seinem bürgerlichen Namen war er in der DDR aber auch ein Filmemacher, der sich insbesondere experimentellen Arbeiten und Dokumentarfilmen widmete. Der inzwischen 94-jährige Künstler war im Begleitprogramm zu der Ausstellung sogar zweimal persönlich vor Ort – so auch am 9. November, als u.a. sein Kurzfilm »Drei von vielen« aus dem Jahr 1961 gezeigt, von ihm kommentiert und anschließend mit dem Publikum diskutiert wurde. Zu sehen sind in dem Schwarz-Weiß-Film drei Freunde, junge Männer, die in Dresden neben ihrer Berufstätigkeit künstlerisch arbeiten. Da der Film das Alltagsleben in der DDR Anfang der 60er Jahre für die SED-Oberen zu realistisch darstellte, blieb er bis Ende der 80er Jahre verboten – auch dies ein Beispiel für die engstirnige Kulturpolitik der DDR.

Mit STRAWALDE (JÜRGEN BÖTTCHER) rechts und Kurator JOHANNES ODENTHAL in der Ausstellung
Foto: Sven Neumann

Achim-Freyer-Kunsthaus, Kadettenweg 53,
12205 Berlin, Di / Do / So 15 - 18 Uhr
(bis 7.12.25)

✉ newsletter@frank-jahnke.de

www.frank-jahnke.de

V.i.S.d.P.: Frank Jahnke
Gurnemanzpfad 62, 13465 Berlin